

Christoph Hellmundt

# Vorbemerkungen zu den *Aufzeichnungen eines Sonderlings* von Andrej Belyj\*

Die *Aufzeichnungen eines Sonderlings* von Andrej Belyj (1880–1934) erscheinen hiermit zum ersten Mal in deutscher Sprache. Ein Grund für dieses späte Erscheinen einer deutschen Übersetzung mag in der Eigenart des Genres dieses Buches zu suchen sein. Wir haben hier keinen Roman im gewöhnlichen Sinne vor uns und keine Memoiren, zwei Genres, die einen bedeutenden Anteil an Belyjs Schaffen ausmachen. Vom Verfasser verschieden bezeichnet, in der Vorbemerkung als »Roman«, der den Prolog einer mehrbändigen »Epopöe« bilden sollte, im weiteren Verlauf des Buches auch als »Tagebuch«, kann das Werk als eine auf Tatsachen beruhende und dichterisch gestaltete Erzählung charakterisiert werden. Eigentlicher Inhalt sind seelische Erlebnisse und tiefeschürfende und zugleich leidenschaftsvolle Gedanken Belyjs über sein Leben, die Anthroposophie und die geistige Welt, wie er sie wahrnahm.

Dabei handelt es sich – wie auch in einigen anderen Werken Belyjs – um rhythmische Prosa. *Die Aufzeichnungen eines Sonderlings* werden im Original durchweg, wenn auch nicht starr, vom Rhythmus des Daktylus durchpulst. Die vorliegende Übertragung ist bemüht, dem ein wenig Rechnung zu tragen; freilich blieb es bei unvollkommenen Ansätzen, doch sollte von den Gedanken und Bildern des Dichters und damit vom Gehalt des Buches so viel wie möglich erhalten bleiben. In diesem Bestreben fühlen wir uns durch eine Bemerkung Goethes zum Übersetzen von Dichtungen bestärkt: »Ich ehre den Rhythmus wie den Reim, wodurch Poesie erst zur Poesie wird, aber das eigentlich tief und gründlich Wirksame, das wahrhaft Ausbildende und Fördernde ist dasjenige, was vom Dichter übrigbleibt, wenn er in Prose übersetzt wird. Dann bleibt der reine vollkommene Gehalt ...« (*Dichtung und Wahrheit*, Elfte Buch).

\* Diese Vorbemerkungen beziehen sich auf das ganze Buch, nicht nur auf die hier vorab erscheinenden Kapitel. Es wird – vorausgesetzt, die Finanzierung gelingt – voraussichtlich im Laufe des Jahres 2012 im Verlag am Goetheanum publiziert. Kontaktadresse: Verlag am Goetheanum, Hügelpfad 53, CH-4143 Dornach, +41 61 7064200.

Auf noch einen weiteren Aspekt des Werkes sind diese Worte anwendbar. Der Übersetzer sah sich der Herausforderung gegenüber, den nicht alltäglichen sprachlichen Mitteln des Dichters einigermaßen gerecht zu werden. Formal betrachtet, wählte Belyj, ungeachtet seiner Behauptung, »wie ein Schuster« zu schreiben, einen überaus anspruchsvollen, eigenwilligen Wortschatz, er benutzte ungewöhnliche und von ihm selbst neu gebildete Wörter, kurz, eine Ausdrucksweise, die schon vom Leser des russischen Originaltextes eine besondere Anspannung seiner Phantasie verlangt, wenn er den Gedanken des Dichters folgen will. Doch ebenso wie der Rhythmus ist der sprachliche Stil ein wesentliches Element der künstlerischen Ausformung des Gehaltes. Auch in dieser Hinsicht ist die Übertragung unvollkommen, denn sie sollte verständlich sein, indes wurde durch das Bemühen darum, durch die Suche nach angemessenen deutschen Ausdrücken, dem teilweise sehr intimen Gehalt wohl mitunter eine Hülle genommen, die Belyj ihm bewusst gegeben hat. (...) Zu vielen Stellen geben wir am Schluss Erläuterungen, die auch auf mit der Anthroposophie wenig vertraute Leser Rücksicht nehmen. Schon Belyj selbst hatte einzelne knappe Fußnoten für nötig gehalten; sie sind in unserer Ausgabe ebenfalls als Fußnoten zu finden. (...)

Das äußere Gerüst der Erzählung, das dem Hauptanliegen des Ganzen als eine Art Rahmenhandlung zugrunde liegt, ist die Beschreibung einer sechzehntägigen beschwerlichen Reise von der Schweiz nach Russland, zu welcher der Dichter durch die Ereignisse des Ersten Weltkrieges gezwungen war. Als russischer Staatsbürger musste er dabei die Gebiete der Mittelmächte, vor allem Deutschlands und Österreich-Ungarns, umgehen und konnte nur über Länder der Entente und neutrale Länder reisen. Er verließ am 18. August 1916 Bern in Richtung Westen und erreichte über den Norden Europas am 3. September Petrograd, das umbenannte St. Petersburg. In den *Aufzeichnungen* erwähnt er – den äußeren biographischen Tatsachen gemäß – viele Begebenheiten und Personen, die in seinem Leben eine Rolle spielten, und viele eigene Werke. Jedoch muss darauf hingewiesen werden, dass nicht alle geschilderten Umstände und Situationen als Fakten seiner Biographie genommen werden dürfen, und dass nicht alle vorkommenden Personen im Leben so waren und sich so verhielten, wie er es hier darstellt. Letzteres gilt in hohem Grade für Belyjs erste Frau, Anna Bugajewa-Turgenjewa (Assja Turgenieff; 1890–1966), die in diesem

Buch unter dem »Pseudonym« Nelly auftritt und dichterisch überformt ist. (...)

Entsprechend dem dichterischen Konzept des Werkes werden die meisten im Buch auftretenden Personen (...) nicht mit ihrem wirklichen Namen angeführt. (...) Rudolf Steiner (1861–1925) – stellenweise als »der Lehrer« bezeichnet – taucht häufig mit vollem, ausgeschriebenem Namen auf, während Marie Steiner-von Sivers (1867–1948), die von Belyj hoch geschätzte Mitarbeiterin Steiners und seit 1914 dessen Ehefrau, ohne Namensnennung und nur mit verhüllenden Umschreibungen erscheint. (...) Der Dichter selbst schließlich, der mit bürgerlichem Namen Boris Bugajew hieß, gibt sich in dem Buch eine neue Identität. Zwar unterschreibt er als Autor der *Aufzeichnungen* seine Vorbemerkung und das zweite Nachwort mit seinem gewöhnlichen Pseudonym Andrej Belyj. Als der Ich-Erzähler der Geschichte nimmt er aber das »Pseudonym zweiten Grades« Leonid Ledjanoi an (zu deutsch: Leonid Eisig; im Kapitel »Die Woche in London« klingt das Gefühl an, aus dem heraus er diesen Nachnamen offenbar wählte). Es handelt sich eben nicht um ein Tagebuch, nicht um einen einfachen Tatsachenbericht, sondern um eine Erfundenes und Erlebtes in eins verwebende Dichtung, um etwas, das, wie Belyj es in dem angeblich von fremder Hand geschriebenen ersten Nachwort betont, erdichtet wurde – jedenfalls teilweise, müssen wir hinzufügen. Wobei der Leser bemerken wird, dass auf viele vielleicht seltsam berührende Darstellungen und Betrachtungen der Ausdruck »Erdichtetes« nicht zutreffen kann, sondern von wirklich Durchlebtem die Rede sein muss.

Vgl. auch die Besprechung des als Neuausgabe erschienenen Buches von Andrej Belyj: *Verwandeln des Lebens. Erinnerungen an Rudolf Steiner* in diesem Heft, S. 87.